

Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 282.

Hirschberg, Dienstag, den 2. December 1890.

11. Jahrg.

Man abonnire

bei den Postanstalten, Landbriefträgern oder in der Expedition auf die

„Post aus dem Riesengebirge“,
welche mit **täglicher Roman-Beilage** und
illustriertem Sonntagsblatt für den Monat
Dezember

nur 35 Pf. kostet.

Insertate finden in der „Post aus dem Riesengebirge“, welche den kaufkräftigen Theil der Bevölkerung zu ihren Lesern zählt, die wirksamste Verbreitung bei **billigster Berechnung**.

Der Gründer des preussischen Staates.

Kaiser Wilhelm hat den 1. December, an welchem vor 250 Jahren Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, den brandenburgischen Thron bestieg, zu einer Gedenkfeier bestimmt. Es entspricht das ganz dem Charakter des Kaisers, seiner Verehrung für die Thaten seiner Vorfahren, seinem Hochhalten der großen Ereignisse der vaterländischen Geschichte. Und für die Geschichte Deutschlands ist der Regierungsantritt des zwanzigjährigen Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der 1640, also im letzten Abschnitt des dreißigjährigen Krieges, die Leitung der brandenburgischen Lande in die Hand nahm, in der That ein bedeutendes Ereignis. Der große Kurfürst war der erste Hohenzoller, der als Souverain im alten deutschen Reiche auftrat, der eine eigene, echt deutsche Politik befolgt, der ebenso groß war als Staatsmann, wie als Feldherr und Landesvater. Friedrich Wilhelm als Kaiser und Landesvater. Friedrich Wilhelm übernahm seine weithin zerstückelten Länder in einem Zustande furchtbarer Verwüstung. Der dreißigjährige Krieg hatte Brandenburg entsehrlich mitgenommen, Schweden wie Kaiserliche hatten es in gleicher Weise verheert. Der energische junge Fürst trieb die Raub- und Plünderungen aus seinen Staaten, so daß die schwer gebeugten Bewohner wieder aufathmen konnten, und dann begann die große Arbeit seines Lebens, aus den brandenburgischen Landen den brandenburgischen Staat zu schaffen. Seine Kriege und geschickten politischen Schachzüge, welche Brandenburg sowohl von der schwedischen wie von der polnischen Vormundschaft resp. Lehnsherrschaft über einzelne Gebiete befreiten, sind bekannt aus der Geschichte, bekannt auch sein großer Kriegszug gegen Frankreich, den er, der Reichsfürst, mit größerer Energie führte, als der deutsche Kaiser. Der Glanztag im Leben des Großen Brandenburgers war der Sieg bei Fehrbellin. In den seitdem verstrichenen Jahrzehnten sind weit größere Schlachten geschlagen, viel glänzendere Erfolge errungen, aber keiner hat den Tag von Fehrbellin zwischen können, diesen herrlichen deutschen Sieg über einen fremden Staat, dessen Truppen als die besten ihrer Zeit in Europa galten. Der Ritt „vom Rhein bis an den Rhein“, welcher der Schlacht bei Fehrbellin voranging, ist in Liedern und Dichtungen häufig gefeiert, und ebenso die große Kriegsfahrt auf dem Eise des Haffs zur Verfolgung der flüchtigen Schweden. Das waren romantische, glänzende Bilder in einer trüben Zeit, deren heller Schimmer auch heute noch nicht verdunkelt ist.

Friedrich Wilhelm ist es auch gewesen, welcher die ersten Anfänge zur Gründung der preussischen Armee legte, aus welcher die Reichsarmee hervorgegangen ist. Die Schlacht bei Fehrbellin zeigte die Tüchtigkeit der kurbrandenburgischen Truppen im hellsten Licht, dort waren die Fundamente der Armee bereits fest und stark, die später die großen Siege bei Jorndorf, Roßbach, Leuthen u. s. w. erfachten sollte. Friedrich Wilhelm hieß nicht König, aber er war es, wenn er auch nur Kurfürst des heiligen römischen Reiches deutscher Nation genannt wurde. Er bewahrte dem deutschen Kaiser Ehrfurcht und Treue, aber in seine Landesangelegenheiten ließ er auch Niemand hineinsprechen, selbstständig entwarf er seine großen Pläne, selbstständig brachte er sie zur Ausführung. Gestalten wie die seine, die sich hell aus dunklen Zeiten abheben, sind gar selten in der Geschichte, die Werthschätzung solcher Männer steigt, wenn wir sehen, daß das was sie erzielt, nach Jahrhunderten nicht untergegangen ist, sondern immer großartiger sich entwickelt hat. Darum weihen auch wir dem großen Staatenbegründer Friedrich Wilhelm von Brandenburg zum Gedenktage des Beginnes seines Wirkens in diesen Zeilen einen Lorbeerkranz!

Kundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 1. December. Kaiser Wilhelm ist von den Jagden in Schlesien nach Beendigung derselben wieder in Potsdam eingetroffen. Der Kaiser und die Kaiserin besuchten am Sonntag Vormittag den Gottesdienst in der Friedenskirche zu Potsdam. Darauf erteilte der Kaiser verschiedene Audienzen und empfing den Besuch des Landgrafen von Hessen, der auch zur Tafel im Neuen Palais blieb. — Der Prinz und die Prinzessin Adolph von Schaumburg-Lippe haben am Sonnabend ihre Hochzeitsreise nach dem Orient angetreten und sind in Wien angekommen. — Heute Montag kommt der Kaiser nach Berlin, um den Veranstaltungen aus Anlaß der 250. Wiederkehr des Jahrestages des Regierungsantrittes des Großen Kurfürsten beizuwohnen. Vor dem bekannten Denkmal des großen Regenten auf der Langen Brücke wird ein Militär-Gottesdienst in Anwesenheit des Kaisers und von Deputationen der Armee stattfinden. Darnach wird auf dem Plage am Opernhause eine Parade der Berliner Garnison abgehalten werden. Die Lange Brücke und das Denkmal des Kurfürsten werden festlich geschmückt und Abends erleuchtet werden.

— Der erste Colonialpolitiker in Deutschland war der Große Kurfürst von Brandenburg, für welchen heute in Berlin aus Anlaß der Wiederkehr des Jahrestages seines Regierungsantrittes eine Guldigungsfeier stattfindet. An der Westküste von Afrika, nicht weit vom heutigen Kamerun, war ein Gebiet erworben, eine Faktorei und ein Fort Wilhelmshagen errichtet. Der Kurfürst wollte durch diese überseeischen Erwerbungen, die unter seinem Nachfolger allerdings fallen gelassen wurden, den Handel seines Landes heben.

— Eine neue Arbeiterkonferenz. Mitte December sollen, wie Berliner Zeitungen

wissen wollen, auf Anregung des Handelsministers Verleypsch Besprechungen über internationale Vereinbarungen hinsichtlich der Fortführung der Arbeiter-schutzgesetzgebung stattfinden.

— Zwischen dem preussischen Cultusminister und Herrn Geheimrath Koch ist ein Vertrag zum Abschluß gekommen, nach welchem der preussische Staat den Vertrieb des Koch'schen Heilmittels gegen die Tuberkulose übernimmt. Die oberste Aufsicht und Leitung dieser staatlichen Symplicamentationsanstalt behält Herr Koch, dessen geistiges Eigentumsrecht an dieser seiner Erfindung auch nicht angetastet wird. — Wie verlautet, nehmen die Koch'schen Versuche, ein Heilmittel gegen Diphtheritis zu gewinnen, einen überraschend günstigen Fortgang. — Die städtischen Behörden von Klausthal beschlossen, Robert Koch zum Ehrenbürger Klausthals, seiner Heimathstadt, zu ernennen und seine Büste im Sitzungssaal der städtischen Behörden aufzustellen.

— Die Arbeiterschutzkommission des Reichstages beginnt heute Montag die zweite Berathung der ihr zugewiesenen Vorlage. In den letzten Tagen haben vertrauliche Besprechungen von Mitgliedern aller Parteien mit Ausnahme der Socialdemokraten, welche die Betheiligung abgelehnt hatten, stattgefunden. Die Besprechungen haben in manchen Punkten zu einer Einigung geführt, welche in einer Reihe gemeinschaftlicher Anträge zum Ausdruck kommt. Als einer der wichtigsten ist hervorzuheben die ausdrückliche Anerkennung des Rechtes des Arbeitgebers, Lohninbehaltungen zur Sicherung des Schadenersatzes aus der widerrechtlichen Auflösung des Arbeitsverhältnisses auszubedingen. Dieselben sollen im Gesamtbetrage den Betrag eines durchschnittlichen Wochenlohns nicht übersteigen.

— Als Streikwort auf die Kriegserklärung des Hallenser socialdemokratischen Congresses an die Centrumpartei wird jetzt ein Aufruf des Volksvereins für das katholische Deutschland veröffentlicht. Der Verein will die Irrthümer und Umsturz-Bestrebungen auf socialen Gebiete bekämpfen und die christliche Gesellschaftsordnung verteidigen. Dieser Zweck wird erstrebt durch persönliche Thätigkeit der Einzelmitglieder, durch belehrende Vorträge und Verbreitung guter Druckschriften. Der Ehrenpräsident des Vereins ist Windthorst.

— Stanley und Emin Pascha. In einer Unterredung mit dem deutschen Verleger seines großen Reiseberichtes, Herrn Buchner in Bamberg, hat der italienische Forscher Casati alle jene Mittheilungen bestätigt, die über das Verhältniß Stanley's zu Emin Pascha in letzter Zeit vielfach schon besprochen wurden. Stanley's Expedition mit dem angeblichen Zweck, Emin zu befreien, sollte in der That Emin's Provinz England verschaffen, Emin's Soldaten sollten benützt werden, um der englischen Gesellschaft den Weg vom Victoria Nyanza nach der afrikanischen Küste zu öffnen. Die Kosten der Expedition sollten durch Emin's Elfenbein bestritten werden. Emin und seine Gefährten wurden von Stanley sehr verächtlich behandelt, Emin und seine Leute durch heftige Drohungen zum Ausbruch nach der Küste gezwungen. Stanley und seine Offiziere behandelten die Schwarzen überaus grausam, namentlich die Schwarzen Emin's. Wasser wurde nur gegen hohe Bezahlung an die Neger ab-

gegeben, trotzdem mußten diese oft gräßlichen Dürft leiden, damit Stanley und seine Offiziere genügend Wasser zum Baden hatten.

— Die Verhandlungen des Prager Landtages sind am Sonnabend geschlossen worden. Der deutsch-österreichische Ausgleich ist damit zunächst gesichert. — In Wien hat man einen großen Fang gemacht. Es sind zwei russische Unterthanen verhaftet, welche an einem im französischen Finanzministerium in Paris verübten Diebstahl, bei welchem es sich um eine Viertelmillion handelte, sowie an einem Diebstahl in der Marine-Versicherungs-Gesellschaft in London betheiligt waren.

— In diplomatischen Kreisen erzählt man sich als Gerücht, daß der deutsche Botschafter in Petersburg, General von Schweinitz, welcher soeben unter zahlreicher Theilnahme sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feierte, sein Abschiedsgesuch erneuern werde. Herr von Schweinitz ist schon wiederholt aus Rücksicht auf seine Gesundheit und die Erziehung seiner Kinder um Enthebung von seinem Posten eingekommen, doch ist er bis jetzt stets abschlägig beschieden worden, da er unabhkömmlich sei und beim Kaiser Alexander in sehr hoher Gunst steht.

— Der Parnell-Skandal hält noch an. Der Führer der Irländer hat es gewaltig übel genommen, daß der alte Gladstone öffentlich geäußert hat, er wolle mit ihm nichts mehr zu thun haben. Parnell rächte sich hierfür durch allerlei Seitenhiebe auf Gladstone, worauf Letzterer nun wieder in ruhiger und würdevoller Weise antwortet. Das Ansehen Parnells ist unheilbar bloßgestellt, so sehr, daß er sogar selbst nach Irland gereist ist, um sich von seinen Wählern ein Vertrauensvotum zu holen, das diese ihm wohl geben werden. In England wollen aber alle seine bisherigen Freunde nichts mehr von dem arg kompromittirten Parnell wissen. — Der Ansturm gegen Parnell wird auch im eigenen Lager der Irländer immer heftiger. Die momentan in Amerika sich aufhaltenden irischen Abgeordneten haben telegraphisch sich dahin ausgesprochen, es sei unmöglich, daß Parnell an der Spitze der Partei bleibe.

— In New-York eingegangene Meldungen versichern, daß die Indianer-Unruhen in der Hauptsache schon ihr Ende erreicht haben. Nur ein kleiner Theil der Rothhäute befindet sich auf dem Kriegspfad und diesem sind die Truppen vollauf gewachsen. Man hofft somit, daß in einigen Wochen die ganze Bewegung erloschen sein wird.

— Im preussischen Abgeordnetenhaus ist am Sonnabend über das neue Heilmittel des Professors Koch verhandelt worden. Der Minister von Götter äußerte sich auf Befragen des Abg. Graf sehr eingehend über die bedeutende Entdeckung. Er rühmte die Uneigennützigkeit Kochs und betonte, daß die Untersuchungen desselben noch nicht abgeschlossen seien. Koch selbst kann eine Anweisung zur richtigen Zusammenstellung seines Mittels noch nicht geben, es muß sehr sorgsam angefertigt und dann an Thieren auf seine Brauchbarkeit geprüft werden. Das ist auch der Grund, warum heute noch nichts über die Herstellung mitgeteilt werden kann. Die Maßnahmen für Untersuchungen mit dem Mittel sind in umfassendster Weise getroffen und es wird auch eine Anstalt zur Erzeugung des Mittels in großem Maßstabe errichtet werden. Der Preis für jede Einspritzung ist heute nur 5 Pfennige. Es finden bereits Verhandlungen statt, um das Mittel auf den preussischen Staat zu übernehmen. Später soll es auch anderen Nationen überlassen werden. Ein neues Institut zur Behandlung von Tuberkulosekranken soll in der Berliner Charité errichtet werden, auch die Stadt Berlin hat 150 Betten im Moabit Barackenlazareth für arme Kranke zur Verfügung gestellt. Ein Berliner Privatmann, der nicht genannt sein will, hat Professor Koch eine Million Mark zur Verfügung gestellt für seine Zwecke. Der Minister hoffte, auch in anderen Städten würden entsprechende Maßnahmen getroffen werden und sprach dann seine große Freude darüber aus, daß gerade ein Deutscher die weltbewegende Entdeckung gemacht. Deutschland könne mit Recht stolz darauf sein, einen Mann wie Koch sein Eigen nennen zu können. Lautes Bravo bewies die Zustimmung des ganzen Hauses zu diesen Ausführungen. Als dann wurde die erste Beratung der neuen Landgemeindeordnung begonnen, welche der Minister des Innern, Herrfurth, einleitete. Abgg. von Meyer-Windwalde (kons.), Barth (freikons.), von Hüne (Ctr.), Gneist und Sombath (natlib.) erkennen im Allgemeinen an, daß Reformen auf diesem Gebiete notwendig seien, meinten aber doch, daß die gegenwärtige Vorlage noch mancher Abänderungen bedürfe. Montag Vormittag 11 Uhr wird die Beratung fortgesetzt werden.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 1. December 1890.

* [Durch Kanzelabkündigung] wurde gestern in der Gnadenkirche die am 19. v. Mts. zu Berlin erfolgte Vermählung der Prinzessin Victoria von Preußen, der zweitältesten Schwester des Kaisers, mit dem Prinzen Adolph von Schaumburg-Lippe bekannt gemacht. Diese Bekanntmachung hat gemäß einer Consistorial-Verfügung in allen preussischen Landeskirchen zu erfolgen.

* [Flaggenschmuck] zeigten heute die öffentlichen Gebäude, gemäß Allerhöchster Bestimmung, aus Anlaß der Wiederkehr des Tages, an dem vor 250 Jahren Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst die Regierung in Brandenburg antrat.

* [Der gestrige 30. November] war der erste Adventssonntag und hat als solcher noch eine besondere Bedeutung. Er leitet die heilige Zeit ein, an der jeder Tag anknüpft an wichtige Ereignisse, von denen die heilige Schrift den gläubigen Christen erzählt und gleichzeitig ist er der erste jener Sonntage, die in der profanen Welt die „goldenen“ genannt werden. Die Landleute, so erzählt die Tradition, kaufen just an diesen Decembersonntagen alles ein, was ihr Herz für den Winter begehrt und sie zu Weihnachten bescheeren wollen. Dazu ist in Hirschberg angeheftet der reich mit Waaren versehenen Kaufläden reichlich Gelegenheit; zudem ist der Weg in die Stadt auch räumlich geebnet; die Ernte war zufriedenstellend, die Schlittenbahn auf der Chaussee lockt, also willkommen, ihr Einkäufer aus Nachbarstädten und Dörfern; ihr sollt alle befriedigt den Heimweg antreten.

* [Kauft am Orte] Die goldene Weihnachtszeit macht ihre Nähe bereits bemerkbar. Die Weihnachtsausstellungen strahlen überall im hellsten Glanze. Hände und Füße der Familienglieder regen sich, um geschäftig die Gaben der Liebe zusammenzuholen, die den Weihnachtstisch am heiligen Abende schmücken sollen, und geheimnißvolle große und kleine Pakete verschwinden in den Tiefen der Spinde und Comoden, deren Thüren jetzt, wie nie zuvor im Jahre, und von den sonst nachlässigsten und vergeßlichsten Menschen immer ordnungsmäßig verschlossen werden. Sind wir Hirschberger nun wirklich genöthigt, unsere Einkäufe auswärtig zu besorgen? Nein! Weil wir Alles gut und billig am Orte kaufen können und — was die Auswahl anbetrifft — mit bedeutend größeren Stücken rivalisiren können. Doch der Deutsche ist der Mann des Vorurtheils und dies zu überwinden, hält schwer. Wenn es wahr ist, wie uns dieser Tage von zuverlässigster Seite mitgeteilt wurde, daß viele hiesige Familien ihre Bedürfnisse an gros aus dem Consumvereine in Görlitz beziehen, so muß man sich fragen, mit welchem Nutzen unsere Kaufleute arbeiten müssen, wenn neben dem Porto und der Frachtgebühr für die Sendung, den Verlusten durch Kollisionsbeschädigungen, für die auswärtig laufenden Consumenten noch ein wirklicher Vortheil herauskommt, denn verschicken können selbst die Consumvereine nichts, denn sie haben dieselben Geschäftskosten, wie jeder solide Kaufmann und wollen auch verdienen, um ihren Mitgliedern einen Gewinn in Form der Dividenden herauszubringen, und an diesen Dividenden participiren auswärtige, außerhalb des Vereins stehende Consumenten nicht mit. Aber man bildet es sich einmal ein, dort billig zu kaufen, und der Glaube macht bekanntlich selig. — In der That, wir mögen unsern Blick hinwerfen, wohin wir wollen, in die Auslagen der Confectionäre, der Weiß-, Woll-, Leder-, Pelz- und Modewaarengeschäfte, der Modisten, der Spielwaren-, der Uhren-, der Gold- und Silberwarenlager, der Buchhändler, der Colonial- und Delikatessenwarenhandlungen, der Conditoreien u. s. w., überall giebt es zu schauen und zu kaufen, Alles, was das Herz erfreuen kann, in neuester, geschmackvollster und reichster Auswahl. Daher geht nicht nach außerhalb! Kauft am Orte, damit unsere Geschäftsleute gute Geschäfte machen, denn die Weihnachtszeit soll sie ja für das ganze Jahr entschädigen. Was nun die Preise der verschiedenen Artikel anlangt, so zeichnet sich gerade Hirschberg durch große Billigkeit aus, wie man aus dem Inseratentheile der „Post“ und des „General-Anzeiger“ zur Genüge ersehen kann. — An der Hand der farbenprächtigen Schaustellungen und der diesbezüglichen Inserate in der „Post“ und im „General-Anzeiger“ wird Jeder sehr leicht passende, nützliche, stets willkommene Festgeschenke finden, zu welchem Zwecke wir noch eine specielle Weihnachts-Wanderung durch den Inseraten theil der beiden Blätter unternehmen werden.

* [Die Volkszählung] beschäftigte gestern und heute am meisten das öffentliche Interesse, ist die Volkszählung doch auch eine Angelegenheit, bei der Jedermann theilhaftig ist, sogar nicht am wenigsten unsere Kleinen, welche von der Volkszählung nicht nur keine Mühe hatten, sondern noch eine Entlastung sonstiger Arbeiten, einen freien Tag. Die Volkszählung, soweit das große Publikum daran theil-

nehmen muß, ist zwar mit dem heutigen Tage vorüber, dann aber giebt es noch Wochen und Monate lang in den statistischen Büreaus zu thun. Aber auch der eine einzige Zähltag bereitete den Zählern eine genügende Arbeit und es verdient anerkannt zu werden, daß man den Herren Zählern gegenüber, die freiwillig und unentgeltlich der Mühe walteten, fast ausschließlich in der zuvorkommendsten Weise entgegengetreten ist.

* [Alt-katholische Gemeinde.] In der am Freitag im „gold. Schwert“ unter dem Vorsitz des Herrn Hutfabrikant Hartig abgehaltenen Gemeindeversammlung wurde beschlossen, auch in diesem Jahre wieder eine Weihnachtsbescheerung für arme Kinder zu veranstalten. Zu diesem Zwecke wird eine Sammlung milder Beiträge stattfinden und erklärten sich die Herren Hutfabrikant Hartig, Cigarrenfabrikant Smittal, Handschuhfabrikant Gutmann, Bahnhofstraße, Bäckermeister Picel, Handschuhfabrikant Gutmann, Langstraße, und Polizeicommissar Sagawe bereit, freiwillige Gaben entgegen zu nehmen. Die Einbescheerung soll am Montag, den 22. December stattfinden. Einem Ersuchen entsprechend, wird Herr Pfarrer Soukop demnächst einen Vortrag über die Jesuiten halten. Die Berathung des Etats für 1891/92 und die Wahl eines Vorstandsmitgliedes wurde bis zur nächsten Versammlung verschoben.

* [Turnverein „Vorwärts“.] Bis zum letzten Platz besetzt war der Saal des „Concerthauses“ zu der zweiten öffentlichen Vorstellung, welche der Turnverein „Vorwärts“ zum Besten seines Turnhallenbaufonds veranstaltet hatte. Das ebenso reichhaltige als mannigfaltige Programm wurde wiederum in guter, rückhaltloser Anerkennung verdienender Weise durchgeführt. Allseitig, wohlverdienter Beifall wurde sowohl den theatralischen Aufführungen, wie den Gesangsvorträgen und den muftergiltigen Turnübungen am festen Red zu Theil. Denselben großen, nachhaltigen Erfolg wie bei der ersten Vorstellung hatten wieder das Dahn'sche Festspiel „Helmuth Moltke“ und das Ausstattungstück „Die alten Deutschen“. Alle mitwirkenden Personen waren dabei voll und ganz auf ihrem Plaze. Ein gemüthliches Tanzvergnügen bildete den Schluß des Abends, dessen an Erfolgen reiche Verlauf bei allen Besuchern die besten Erinnerungen zurückgelassen hat.

* [Viederabend.] In großer Zahl hatten sich gestern Abend die Freunde des Handwerker-Gesangsvereins „Harmonie“ in der „Kaiserhalle“ zum Wiederabend eingefunden. Den früheren guten Leistungen des Vereins ist diese Aufführung würdig gefolgt; denn es waren in dem Programm Männerchöre aufgenommen, zu deren Gelingen nur eine große Zahl sicherer Sänger gehört. Namentlich kam in den Liedern „Still ruht der See“ von H. Pfeil und „Nitters Abschied“ die gute Pianohaltung, sowie im Norwegischen Volkslied „Spinn, Spinn“ das Staccato zur saubersten Ausführung. Die beiden Humoristen des Vereins, Herr Kopbauer und Herr Ginkel, werden gewiß in dem stürmischen Applaus keine Würdigung ihrer heiteren Gesänge gefunden haben. Die zum Schluß aufgeführte große humoristische Scene für Männerchor und Soli „Der gestörte Polterabend“ wird in dem Andenken der Zuschauer nicht gleich verschwinden. Das Dirigententamt hat in Vertretung des Herrn Lehrer Fülle Herr Lehrer Zimmer übernommen und gebührt diesen Herren die besondere Achtungsbezeugung betreff sämtlicher Leistungen dieser Aufführung.

* [Am Andreasabend.] 29. November, wird in vielen Familien, so energisch auch die Neuzeit gegen den Aberglauben ankämpft, manch alter Brauch, namentlich das Bleigießen, geübt worden sein. In den letzten Tagen gab es überall meist schüchterne Nachfragen nach Blei, da dieser Artikel beim Andreaszauber eine besondere Rolle spielt und namentlich die Heirathslustigen dem bezüglichlichen geheimnißvollen Gebilde einen bedeutenden Werth beizulegen pflegen. Die nach Gottes Hymnen's Huld schmachtenden Jungfrauen sollen, so wird vielfach behauptet, die neugierigsten Menschenkinder sein. — Ferner knüpfen sich an den Andreasabend verschiedene alte Wetterregeln, von denen die am meisten verbreitete und geglaubte lautet: „Andreas hell und klar, bringt ein gutes Jahr!“

* [Der Wanderer im Riesengebirge.] An der Spitze der soeben erschienenen December-Nummer des Organs des Riesengebirgsvereins finden

empfangen er ein Gefühl wirklicher Achtung vor einem Manne, der von seiner Seite einem so heftigen Kampfe ausgesetzt gewesen und ihm dennoch großmüthig das Leben schenkte. Die beiden Männer reichten sich die Hände und darauf ging ein jeder seines Weges.

Der Ritz, welchen Benois erhalten, war vollkommen bedeutungslos. Dessen ungeachtet gestattete er doch, daß man ihm einen Verband anlegte, worauf er mit seinen Sekundanten in den Wagen stieg. Einem gemeinsamen Entschlusse Folge leistend, kehrte man nirgends ein, um einen Trunk zu thun, und gar bald war Benois zu Hause, wo er dann ungestört nachdenken konnte.

Es war noch kaum zehn Uhr. Seine Mutter macht jetzt im warmen Sonnenschein ihren gewohnten Rundgang durch die Weinanlagen und die Sonnenstrahlen vermögen ihr feines bleiches Nonnengesicht nicht zu bräunen. Mit flinken Schritten eilt sie hin und her, hier und dort stehen bleibend, um die jungen Triebe zu besichtigen, und sicherlich auch jetzt an ihren Sohn denkend, den sie mit jeder ihrer Arbeiten in Verbindung zu bringen pflegt.

„Gute Mutter, besichtige nur Deine Weinreben, Dein Sohn sendet Dir aus der Ferne seinen zärtlichen Gruß. Er ist jetzt mit sich zufrieden, sei auch Du zufrieden, auch wenn Du nicht weißt, warum. Während des ganzen Tages möge Dich Deine ernste Seelenfreude umschweben und wenn Du des Abends zur Ruhe gehst und wieder an Deinen Sohn denkst, so sprich: „Mein guter, theurer Sohn!“ denn er hat es verdient.“

Benois war zufrieden mit sich. Er nahm etwas zu sich, streckte sich auf seinem Sopha aus und dachte vergnügt an die Freude, welche die kleine Frau von Aulmohe jetzt empfinden mochte. Er stellte sich die Heimkehr des Lieutenants vor, selbstverständlich vermag er nicht zu schweigen und die junge Gattin wird sofort von Allem unterrichtet sein. Der Lieutenant ist ein braver Junge und wird auch ihm, Benois, Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Dieser Gedanke wirkt ungemein beruhigend und Benois sucht sich mit demselben auch dafür zu trösten, daß er heute und

vielleicht auch an dem folgenden Tage nicht zu Estelle gehen könne. . . Wann wird er sie wiedersehen können?

Estelle wird in zwei oder drei Tagen nach Saumeray abreisen und obgleich sie es ihm nicht verboten, hatte sie ihn auch nicht aufgefordert, dahin zu kommen. . . Ist es aber nicht geradezu unmöglich, sie zu besuchen? Unter welchem Vorwande konnte er sich so fern von Paris bei ihr einführen?

Es werden also Wochen, vielleicht Monate vergehen, ohne daß er sie sehen, mit ihr sprechen, oder gar an sie schreiben könne. . .

Bei diesem Gedanken sprang Benois empor und stand im nächsten Moment an seinem Schreibtische. Er wird ihr schreiben, sie möge ihm gestatten, sie noch einmal zu besuchen, und so wird Estelle bemüht sein, ihm zu antworten. Ist es aber schließlich nicht Wahnsinn, zu denken, daß diese gute, schöne, aller Ehren werthe Frau von den gesellschaftlichen Regeln, welche sie verurtheilen, zu vollständiger Verbannung verdammt werden sollte?

Die Begeisterung des jungen Mannes wurde sofort gedämpft. Er erinnerte sich der Worte seiner Mutter:

„Sie soll mir als Tochter willkommen sein, nur möge sie mir beweisen können, daß sie verläumdet worden. . .“

Beweisen! Doch wie?

Ingrimmiger Zorn erfaßte den jungen Mann bei dem Gedanken, daß sich Estelle schon seit länger denn einem Jahre in dieser Lage befinde. Bislang immer nur von den eigenen Gefühlen in Anspruch genommen, hatte er immer nur darüber nachgedacht, was diese arme Frau empfindet, was sie leiden mochte. Jetzt aber enthüllte ihm eine plötzliche Eingebung mit einem Schlage das lange Märtyrertum, welches Estelle geduldig trug, die Wunden, die man ihr geschlagen, die Bitternisse, welche sie peinigten. . .

„Und dabei vermag sie noch an andere zu denken!“ rief Benois mit lauter Stimme aus. „Und wie gut, wie edel sie ist! Sie findet Entschuldigungen, Verzeihung für andere. O Du Heilige! Du Süße! Welch jämmerliches Geschöpf bin ich doch neben ihr!“

Er öffnete das geheime Fach seines Schreibtisches und ent-

Kaufmann **Hugo Habermann** hier und
Fabrikbesitzer **Eugen Fällner** in Herischdorf
Neuwahlen vorzunehmen, wobei indeß die Wiederwahl der letztgenannten vier Herren nicht ausgeschlossen ist.

Als von der Handelskammer nach § 12 des Gesetzes vom 24. Februar 1870 ernannter Wahl-Commissar habe ich zur Wahlvollziehung auf

Mittwoch, den 10. December er.,
Nachmittags 3 Uhr,

im Zimmer Nr. XI des Rathhauses, 2. Etage, Termin anberaumt, zu welchem ich hiermit alle in die Stimmliste aufgenommenen Wähler der beiden Kreise Pirschberg und Schönan ergebenst einlade.

Hinsichtlich der Wahlberechtigung und Wählbarkeit verweise ich auf die Bestimmungen in den §§ 3 bis 10 des erwähnten Gesetzes, indem ich noch bemerke, daß die Stimmzettel von den Wahlberechtigten im Wahltermine mit Ausnahme der im § 5 a. a. D. bezeichneten Fälle **persönlich** abzugeben sind.

Der Wahlact wird um 5 Uhr Nachmittags geschlossen, nach welcher Zeit das Wahlrecht selbstredend nicht mehr ausgeübt werden kann.

Pirschberg, den 30. November 1890.

R. Hoffmann, Wahl-Commissarius.

Concerthaus.

Mittwoch, den 3. December 1890, Abends 8 Uhr:

Concert des k. u. k. österreich. Kammervirtuosen und kgl. preuß. **Sopranisten Alfred Grünfeld** und des kgl. preuß. **Sopranisten Heinrich Grünfeld.**

Billets: Loge 3 Mk., nummerirt 2,50 Mk., nichtnummerirt 1,50 Mk., Stehplatz 1 Mk. und Schülerbillet 75 Pf. in der Buchhandlung von **Georg Schwaab**, Bahnhofstraße 12.

Concert-Flügel: **Blüthner.**

Zum Besten der Carl-Petersstiftung!

Sonntag, den 7. December 1890, Nachmittags 4 Uhr, werde ich, auf Veranlassung zahlreicher Bewunderer des kühnen Forschers, mir erlauben, in der Gallerie zu **Warmbrunn** einen Vortrag über

Carl Peter's Heldenzug für Genuß Pascha

zu halten. Eintrittsgeld 1 Mark.

Nicht die Höhe des zu erhebenden Ertrages, sondern die Einmüthigkeit aller Parteien in der Anerkennung eines deutschen Mannes, der für seine patriotische Idee furchtlos und treu bis ans äußerste Ziel gegangen ist, werden den Erfolg der festlich vorbereiteten Versammlung bestimmen.

Warmbrunn, den 1. December 1890.

R. von Hake, freifreisender.

XI. Schlesisches Musikfest in Görlitz

am 7., 8., 9. Juni 1891.

Alle diejenigen Gesangsvereine in Schlesien, welche an diesem Musikfeste mitwirken wollen, werden ersucht, ihre Anmeldungen an das Musikfest-Comitee, z. B. des Herrn Bankvorstehers **Ruscheweyh** in Görlitz, gefälligst bis zum 15. December er. einzureichen.

Bolko Graf von Hochberg.

637 = Nadelholz-Örtinger
und

36 = Nadelholz-Stöcke

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Petersdorf, den 29. November 1890.

Reichsgräflich
Schaffgotsch'sche Oberförsterei
Petersdorf.

Eisenbahn-Directionsbezirk Berlin.

Bekanntmachung.

Die Bahnhofsverwaltung zu **Liebau i. Schl.** soll vom 1. Januar 1891 ab anderweit in Pacht gegeben werden. Geeignete Bewerber wollen ihre Angebote unter Beifügung ihrer Zeugnisse portofrei und versiegelt mit der Aufschrift: Pachtgebot auf die Bahnhofsverwaltung zu **Liebau** bis zum 10. December d. J., Vormittags 10 Uhr zu welcher Zeit der Verpachtungstermin abgehalten werden wird, an uns einreichen.

Die Verpachtungsbedingungen, welche zum Zeichen der Anerkennung zu unterschreiben und den Angeboten beizufügen sind, können gegen Erstattung der 50 Pf. betragenden Selbstkosten von unserem Bureau-Vorsteher **Herrn Kadersch** hier selbst, bezogen werden, außerdem sind die Verpachtungsbedingungen in unserm Verwaltungsgebäude hier selbst, Hospitalstraße Nr. 1, sowie im Stationsbureau zu **Liebau i. Schl.** zur Einsichtnahme ausgesetzt.

Nur solche Personen wollen sich melden, welche sich bereits im Wirtschaftsbetriebe bewährt haben und solches nachzuweisen vermögen.

Görlitz, den 19. November 1890.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Heirathsgesuch.

Der Besitzer einer großen, rentablen Wassermühle mit Bäckerei und guter Kundschaft in belebter und gesunder Gebirgsgegend, Ende der 20er, statliche Erscheinung, thätig in seinem Fach, wünscht sich zu verheirathen **zünftige Mädchen**, sowie **Wittwen** ohne Anhang im Alter von 20 bis 35 Jahren, die Sinn für ein derartiges Geschäft haben und ein Vermögen von 5-10000 Mk. besitzen, werden um gest. Offerten sub **K. 1630** an **Rudolf Mosse, Berlin**, gebeten.

Gute junge Köpfe sind billig zu haben.
Schulstraße 15 II.

Herischdorf
Getreidebrennerei
Warmbrunn.
d. d. w. rupper
n. d. Original-Rezept des verstorbenen.
Apothek. Splittgerber angefertigt, vorzüglich bei Verdauungsbeschwerden.

Bahnärztliche Klinik,
jezt Promenade 33, part.

Dr. d. s. Krause,
prakt. Bahnarzt.

Atelier für künstl. Bäume und Blumen.

Lithern best und billigst, sowie gründlichen Unterricht bei
Ritzmann, I. Burstr. 7.

„Hohes Rad“.
Heute Dienstag:

Schweinschlachten.
Es ladet ergebenst ein **P. Schmidt.**

Poltechnischer Verein.
Donnerstag, den 4. December er.,

Abends 8 Uhr. Vortrag: „**Ueber eine Reise nach dem Nordcap.**“

Antl. Marktpreis vom Wochenmarkt in Vahn.
29. November 1890.

Weißer Weizen 85 Kgr. 17. — 16.50 — 16.30
Mk. — Gelber Weizen 85 Kgr. 16.75 — 16.50
bis 16 Mk. — Roggen 85 Kgr. 16.00 — 15.50
bis 15.00 Mk. — Gerste 75 Kgr. 12.50 — 12.00
bis 11.00 Mk. — Hafer 50 Kgr. 6.50 — 6.40
bis 6.30 Mk. — Kartoffeln 50 Kgr. 2.50
Mk. — Butter pro Pfd. 0.95 — 0.90 — 0.85 Mk. —
Eier pro Centner 2.00 — 1.90 Mk. — Stroh pro
Schock (600 Kgr.) 16 — 15 — 12.50 Mk. — Ger
pro Schock 3.60 — 3.40 Mk. — Klee (rother) 50
Kgr. 55.00 Mk. — F. Sort. über Notiz bez.

nahm demselben eine Mappe, in welcher er seine wichtigsten Papiere zu bewahren pflegte. In einer besonderen Falte derselben befand sich auch der bewußte Briefumschlag, welchen Benois jetzt hervornahm und mit einer gewissen Neugierlichkeit betrachtete.

Weshalb hatte er ihn so lange bei sich behalten? Oder ist es ein unnützes Stück Papier; wozu es denn also behalten? So oft er dasselbe sehen oder auch nur daran denken wird, wird eine Reihe blutiger Bilder an seiner Phantasie vorüberziehen und seine Ruhe stören. Oder wenn dieser Umschlag thatsächlich der Schlüssel des Geheimnisses ist, so muß sich Estelle im Besitz desselben befinden.

Er wird ihr denselben auch unverzüglich noch heute übergeben. Wird Estelle in dem Papier keinen Fingerzeig entdecken, so werden sie es vernichten, um niemals wieder daran zu denken. Jetzt aber war er bereits sicher, o, vollkommen sicher, daß ihm Estelle ob seines früheren Mißtrauens verzeihen wird. . . Sie hatte ihm ja schon früher verziehen, noch ehe sie sein Geständniß vernommen.

In fieberhafter Ungebuld erwartete er den Abend und gegen neun Uhr ließ er sich denn auch bei Estelle melden.

29.

Als Benois gemeldet wurde, sprang Estelle, die doch sonst so zurückhaltend war, mit einem Ausruf der Freude von ihrem Stuhle empor.

Die Thür wurde geschlossen. Sie waren allein. Estelle ging Benois entgegen und blieb nach zwei Schritten stehen.

„Ah!“ sprach sie mit leiser Stimme. „Ich freue mich sehr, daß Sie gekommen sind. . . Gerade wollte ich Ihnen schreiben, wie gut, wie edel Sie sind!“

Benois war überrascht, er wußte nicht, wie ihm geschehe. Estelle trat dicht an ihn heran und berührte mit Fingern den Leinwandstreifen, der sein Handgelenk verdeckte und dessen Saum unter dem Handschuh hervorging.

„Sie ließen sich verwunden. . . meinethalben,“ sagte sie. „Ja, erstens meinethalben und dann, weil Sie wissen, daß ich

d'Aulmoys im Stillen noch immer gegen den unbekannten Menschen, dessen niederträchtige Händelsucht ihn in diese unangenehme Situation gebracht und in die unausweichlichen Aufregungen eines Duells gestürzt. Er hatte schon wiederholt Zweikämpfe bestanden und faßte die Sache nicht gerade tragisch auf; immerhin nahm er sie aber ernst und dies erhöhte nur noch seine Uebellaune.

Er hatte sich pflichtgemäß nach der Persönlichkeit des Mannes erkundigt, mit dem er seinen Degen messen wird, und erfahren, daß es nicht nur ein tadellos ritterlicher Mann sondern auch ein langjähriger Freund des Hauses Bertolles sei.

Lieutenant Aulmoys konnte indeß keine Erklärung für jenen unerhörten Auftritt am Kirchhofe finden, welcher ihn noch jetzt mit Jörn und Wuth erfüllte.

Er langte also mit dem festen Entschlusse am Kampfsplatz an, daß er seinem Widersacher wenigstens einen gehörigen Denktzettel geben wolle.

Man hatte den Degen als Waffe gewählt und so durfte Benois mit Sicherheit auf ein ziemlich unblutiges Ergebnis rechnen. Daß sein Gegner keine Absicht habe, ihn zu schonen, bemerkte er sofort. Wohl war er viel ärgerlicher, als er es sich selbst gestehen mochte, doch beschränkte er sich trotzdem bloß auf die Defensiv und bemühte sich in aller erster Linie, seinen überaus hitzigen Gegner nicht zu verwunden, was gerade kein Leichtes war.

Der junge Lieutenant beherrschte sich nicht genügend, um die Absichten seines Gegners wahrnehmen zu können, denn dies hätte seine Eitelkeit bitterlich verletzt. Er nahm den Kampf in überaus heftiger Weise auf, daß er sofort ermüdete und nach wenigen Minuten nicht mehr klar zu sehen vermochte. Ein furchtbarer Stoß, der Benois mitten durchbohrt hätte, ging unter seiner Achsel ins Leere und ritzte nur die Haut des erhobenen Handgelenkes. Zugleich aber war Aulmoys seinem Gegner gänzlich preisgegeben, der sich aber damit begnügte, ihm den Degen aus der Hand zu schlagen, worauf er inne hielt.

Das Duell war zu Ende, als der betäubte Lieutenant die Situation begriff. Da er weder dumm noch schlecht war,

Roman-Beilage der „Post a. d. R.“ — Ein Geheimniß.

und diesem sind die Kruppen voraus gewachsen. Man hofft somit, daß in einigen Wochen die ganze Bewegung erloschen sein wird.

— Im preussischen Abgeordnetenhaus ist am Sonnabend über das neue Heilmittel des Professors Koch verhandelt worden. Der Minister von Gossler äußerte sich auf Befragen des Abg. Graf sehr eingehend über die bedeutende Entdeckung. Er rühmte die Uneigennützigkeit Kochs und betonte, daß die Untersuchungen desselben noch nicht abgeschlossen seien. Koch selbst kann eine Anweisung zur richtigen Zusammenstellung seines Mittels noch nicht geben, es muß sehr sorgsam angefertigt und dann an Thieren auf seine Brauchbarkeit geprüft werden. Das ist auch der Grund, warum heute noch nichts über die Herstellung mitgeteilt werden kann. Die Maßnahmen für Untersuchungen mit dem Mittel sind in umfassendster Weise getroffen und es wird auch eine Anstalt zur Erzeugung des Mittels in großem Maßstabe errichtet werden. Der Preis für jede Einspritzung ist heute nur 5 Pfennige. Es finden bereits Verhandlungen statt, um das Mittel auf den preussischen Staat zu übernehmen. Später soll es auch anderen Nationen überlassen werden. Ein neues Institut zur Behandlung von Tuberkulosekranken soll in der Berliner Charité errichtet werden, auch die Stadt Berlin hat 150 Betten im Moabiters Barackenlazareth für arme Kranke zur Verfügung gestellt. Ein Berliner Privatmann, der nicht genannt sein will, hat Professor Koch eine Million Mark zur Verfügung gestellt für seine Zwecke. Der Minister hoffte, auch in anderen Städten würden entsprechende Maßnahmen getroffen werden und sprach dann seine große Freude darüber aus, daß gerade ein Deutscher die weltbewegende Entdeckung gemacht. Deutschland könne mit Recht stolz darauf sein, einen Mann wie Koch sein Eigen nennen zu können. Lautes Bravo bewies die Zustimmung des ganzen Hauses zu diesen Ausführungen. Als dann wurde die erste Beratung der neuen Landgemeindeordnung begonnen, welche der Minister des Innern, Herrfurth, einleitete. Abg. von Meyer-Arnswalde (kons.), Barth (freikons.), von Glinde (Str.), Gneist und Sombart (natlib.) erkennen im Allgemeinen an, daß Reformen auf diesem Gebiete notwendig seien, meinten aber doch, daß die gegenwärtige Vorlage noch mancher Abänderungen bedürfe. Montag Vormittag 11 Uhr wird die Beratung fortgesetzt werden.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 1. December 1890.

* [Durch Kanzelabkündigung] wurde gestern in der Gnadenkirche die am 19. v. Mts. zu Berlin erfolgte Vermählung der Prinzessin Victoria von Preußen, der zweitältesten Schwester des Kaisers, mit dem Prinzen Adolph von Schaumburg-Lippe bekannt gemacht. Diese Bekanntmachung hat gemäß einer Consistorial-Verfügung in allen preussischen Landeskirchen zu erfolgen.

gebührt für die Sendung, den Verlusten durch Kollebeschädigungen, für die auswärts laufenden Consumen ten noch ein wirklicher Vortheil herauskommt, denn verschenken können selbst die Consumvereine nichts, denn sie haben dieselben Geschäftskosten, wie jeder solide Kaufmann und wollen auch verdienen, um ihren Mitgliedern einen Gewinn in Form der Dividenden herauszubringen, und an diesen Dividenden participiren auswärtige, außerhalb des Vereins stehende Consumen ten nicht mit. Aber man bildet es sich einmal ein, dort billig zu kaufen, und der Glaube macht bekanntlich selig. — In der That, wir mögen unsern Blick hinwerfen, wohin wir wollen, in die Auslagen der Confectionäre, der Weiß-, Woll-, Leder-, Pelz- und Modewaarengeschäfte, der Modisten, der Spielwaaren-, der Uhren-, der Gold- und Silberwaarenlager, der Buchhändler, der Colonial- und Delikatessenwaarenhandlungen, der Conditoreien u. s. w., überall giebt es zu schauen und zu kaufen, Alles, was das Herz erfreuen kann, in neuester, geschmackvollster und reichster Auswahl. Daher geht nicht nach außerhalb! Kauft am Orte, damit unsere Geschäftsleute gute Geschäfte machen, denn die Weihnachtszeit soll sie ja für das ganze Jahr entschädigen. Was nun die Preise der verschiedenen Artikel anlangt, so zeichnet sich gerade Hirschberg durch große Billigkeit aus, wie man aus dem Inseratentheile der „Post“ und des „General-Anzeiger“ zur Genüge ersehen kann. — An der Hand der farbenprächtigen Schaustellungen und der diesbezüglichen Inserate in der „Post“ und im „General-Anzeiger“ wird Jeder sehr leicht passende, nützliche, stets willkommene Festgeschenke finden, zu welchem Zwecke wir noch eine specielle Weihnachts-Wanderung durch den Inseraten theil der beiden Blätter unternehmen werden.

* [Die Volkszählung] beschäftigte gestern und heute am meisten das öffentliche Interesse, ist die Volkszählung doch auch eine Angelegenheit, bei der Jedermann theilhaftig ist, sogar nicht am wenigsten unsere Kleinen, welche von der Volkszählung nicht nur keine Mühe hatten, sondern noch eine Entlastung sonstiger Arbeiten, einen freien Tag. Die Volkszählung, soweit das große Publikum daran theil-

die besten Erinnerungen zurückgelassen hat.

* [Liederabend.] In großer Zahl hatten sich gestern Abend die Freunde des Handwerker-Gesangsvereins „Harmonie“ in der „Kaiserhalle“ zum Liederabend eingefunden. Den früheren guten Leistungen des Vereins ist diese Aufführung würdig gefolgt; denn es waren in dem Programm Männerchöre aufgenommen, zu deren Gelingen nur eine große Zahl sicherer Sänger gehört. Namentlich kam in den Liedern „Still ruht der See“ von H. Pfeil und „Ritters Abschied“ die gute Pianohaltung, sowie im Norwegischen Volkslied „Spinn, Spinn“ das Staccato zur saubersten Ausführung. Die beiden Humoristen des Vereins, Herr Kopbauer und Herr Gängel, werden gewiß in dem stürmischen Applaus keine Würdigung ihrer heiteren Gesänge gefunden haben. Die zum Schluß aufgeführte große humoristische Scene für Männerchor und Soli „Der gestörte Polterabend“ wird in dem Andenken der Zuschauer nicht gleich verschwinden. Das Dirigententum hat in Vertretung des Herrn Lehrer Fülle Herr Lehrer Zimmer übernommen und gebührt diesen Herren die besondere Achtungsbezeugung betreff sämtlicher Leistungen dieser Aufführung.

* [Am Andreasabend.] 29. November, wird in vielen Familien, so energisch auch die Neuzeit gegen den Aberglauben ankämpft, manch alter Brauch, namentlich das Bleigießen, geübt worden sein. In den letzten Tagen gab es überall meist schüchterne Nachfragen nach Blei, da dieser Artikel beim Andreaszauber eine besondere Rolle spielt und namentlich die Heirathslustigen dem bezüglich geheimnißvollen Gebilde einen bedeutenden Werth beizulegen pflegen. Die nach Gottes Hymen's Huld schmachtenden Jungfrauen sollen, so wird vielfach behauptet, die neugierigsten Menschenkinder sein. — Ferner knüpfen sich an den Andreasabend verschiedene alte Wetterregeln, von denen die am meisten verbreitete und geglaubte lautet: „Andreas hell und klar, bringt ein gutes Jahr!“

* [Der Wanderer im Riesengebirge.] An der Spitze der soeben erschienenen December-Nummer des Organs des Riesengebirgsvereins finden

wir einen ehrenvollen Nachruf für die beiden verstorbenen Begründer des Vereins, Bürgermeister Passenge und Correspondent Donat. Es folgt die wörtliche Wiedergabe des kürzlich in der Ortsgruppe Hirschberg von Herrn Dr. Scholz gehaltenen Vortrages „Hirschberg vor 150 Jahren“, die Fortsetzung des Aufsatzes „Wandmalereien“ von Herrn Hauptmann Klose und ein Beitrag von Herrn Dr. Baer „Grabirte Gläser.“ Mit ganz besonderem Interesse dürfte der Leser den in dieser Nummer beginnenden Aufsatz des Herrn Pastor Köhling-Fischbach „Wie die führenden Kreise vor 70 Jahren unsere Berglandschaft betrachten“ verfolgen. Mit Vereins- und Gebirgschronik, einer Bekanntmachung des Hauptverbandes und der Uebersicht der Witterungsverhältnisse im Gebirge während der Monate August und September, aufgestellt von Herrn Winkler-Schreiberhan, schließt die 1 1/2 Bogen starke Nummer ab.

* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Ein Stück schwarze Wolle. — Verloren: Ein goldener Ohrring und ein Paar Niederschuhe mit Gummizug. — Zugelaufen: Ein kleines weißes Schößhündchen mit braunem Halsband und rother Schleife, Enger Weg 1.

„Schmiedeberg, 30. November. Gestern Mittag verbrannten das Anschlag an die Glocken und das Blasen der Feuerwehre wiederum den Ausbruch eines Feuers. In einem Räume neben der sogenannten „Kadebühne“ der Bergfreibergwerke hatte man ein Faß Del, welches auf dem Transport gefroren war, auf einen eingemauerten Kessel gebracht, um dasselbe aufzutauen. Da sich nun auch in diesem etwas Del befand, so gelangte ein Theil davon in die Flamme, welche infolgedessen bedeutend nach oben schlug. Während dieser Zeit hatte sich durch die starke Hitze auch das Faß erwärmt und kam zum Brennen. Ein Bergmann hatte den Muth, das brennende Faß von dem Kessel abzuwälzen und nebst einigen anderen Arbeitern die Flamme durch Schläden, Schutt und Schnee zu erlöchen. Leicht hätte ein größeres Unglück entstehen können, da sich nebenan nach bedeutende Vorräthe von Del, Petroleum, Zündschnuren und Kupferhütchen befanden.

— Ratibor, 28. November. Ein Heizer, welcher sich auf der Fahrt zu sehr aus der Locomotive herausbog, wurde bei Gogolin wahrscheinlich von einem Laternenpfahle so schwer getroffen, daß er auf der Stelle getödtet wurde. — Ein beim Bau des Landgerichtsgebäudes beschäftigter Maurer Rascha aus Tworkan stürzte heut vom obersten Stockwerk in den Keller hinab. Der Tod trat sofort ein. — Der seit etwa einem halben Jahre bei der Ratiborer herzoglichen Kammer beschäftigte Referendar Köpke ist seit einigen Tagen spurlos von hier verschwunden. Köpke ist noch am Abend vor

seinem Verschwinden in einer hiesigen Weinhandlung die etwa 13 Mk. betragende Zechen schuldig geblieben und hat sich mit dem Bemerken entfernt, daß er dieselbe das nächste Mal bezahlen werde. Die angestellten Nachforschungen haben mit Bestimmtheit ergeben, daß der Vermißte in einem Restaurant zu Berlin sich selbst das Leben genommen hat.

Schiffschuße
nur bewährte Systeme in größter Auswahl.
Werkzeugkasten, Laubsägekasten, Laubsägeentwürfen,
Laubsägeholz zc. empfehlen zu billigsten Preisen
Teumer & Bönsch, Schildauerstr. 1 u. 2,
Präsident-Bazar, Haus- und Küchenmagazin.
Eisenwaarenhandlung Baubeschlag und Werkzeug-Geschäft.

Benedictiner,
allerfeinste deutsche Marke,
empfiehlt **Wilh. Stolpe,** Warmbrunner-
straße 3.

I. Kammermusik-Abend

im Hotel zu den „Drei Bergen“, Montag, den 8. December, Abends 8 Uhr.
Program.
Serenade von Kapner. Quartett für 4 Celli. Gesang. Cello solo. Kaiser-Franz-Quartett
von Hobdn 2 Violinen, Viola und Cello.
Einzelbillets à 1,25 Mk., Abonnementsbillets für 3 Abende à 3 Mk. zu haben in der Buch-
handlung des Herrn **Schwaab** und Abends an der Kasse.

Emil Voigt.

Bau- und Brennholz-Verkauf.

Freitag, den 5. December cr., von
Vormittags 10 Uhr ab, sollen in
Prentzel's Gasthof hieselbst aus dem
Forstrevier **Hartenberg**, Forstort: Schoof
bühl, Wegelinie Tränkenberg—Nachjäger
loch und Wegelinie die Fichte nach dem
schwarzen Berge

1877 Stück Nadelholz - Klöcher I.
bis III. Klasse,
10 1/2 Rmtr. Buchen- und Birken-
Brennholz,
637 = Nadelholz-Brennholz
und
36 = Nadelholz-Stöcke
öffentlich meistbietend verkauft werden.

Petersdorf, den 29. November 1890.

Reichsgräflich
Schaffgotsch'sche Oberförsterei
Petersdorf.

Eisenbahn-Directionsbezirk Berlin.

Bekanntmachung.

Die Bahnhofsverwaltung zu Liebau i. Schl.
soll vom 1. Januar 1891 ab anderweit in
Pacht gegeben werden. Geeignete Bewerber
wollen ihre Angebote unter Beifügung ihrer
Zeugnisse portofrei und versiegelt mit der Auf-
schrift: Pachtgebot auf die Bahnhofsverwaltung
zu Liebau bis zum 10. December d. J., Vor-
mittags 10 Uhr zu welcher Zeit der Verpach-
tungsantrag abgehoben werden wird, an uns
einreichen.

Die Verpachtungsbedingungen, welche zum
Zeichen der Anerkennung zu unterschreiben und
den Angeboten beizufügen sind, können gegen
Erstattung der 50 Pf. betragenden Selbstkosten
von unserem Bureau-Vorsteher Herrn **Kadersch**
hieselbst, bezogen werden, außerdem sind die
Verpachtungsbedingungen in unserm Verwal-
tungsgebäude hieselbst, Hospitalstraße Nr. 1,
sowie im Stationsbureau zu Liebau i. Schl. —
zur Einsichtnahme ausgelegt.

Nur solche Personen wollen sich melden, welche
sich bereits im Wirtschaftsbetriebe bewährt
haben und solches nachzuweisen vermögen.
Görlitz, den 19. November 1890.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Heirathsgesuch.

Der Besitzer einer großen rentablen
Wassermühlmühle mit Bäckerei und guter
Kundschaft in belebter und gesunder Gebirgs-
gegend, Ende der 20er, stätliche Erscheinung,
thätig in seinem Fach, wünscht sich zu ver-
heirathen tüchtige Mädchen, sowie Witt-
wen ohne Anhang im Alter von 20 bis 35
Jahren, die Sinn für ein derartiges Geschäft
haben und ein Vermögen von 5-10000 Mk.
besitzen, werden um gefl. Offerten sub. **K. 1630**
an **Rudolf Mosse, Breslau**, gebeten.

Gute junge Köpfe sind billig zu haben.
Schulstrasse 15 II.

Neueste
Chenille-Capotten,
Hauben,
Kopfhüllen
zu halben Preisen
bei **E. Bial,**
52 am Markt 52,
Kornlaube.

empfehlen
G. & W. Ruppert
Getreidebrennerei
Herischdorf
Warm-
brunn.
„Menschentugend!“
n.d. Ori-
ginal-Recept
des verstorb.
Apothek. Splitt-
gerber angefertigt,
vorzüglich bei Ver-
dauungsbeschwerden

Bahnärztliche Klinik,
jetzt Promenade 33, part.
Dr. d. s. Krause,
prakt. Bahnarzt.
Atelier für künstl. Zähne
und Plomben.

Zithern best und billigst, sowie
gründlichen Unterricht bei
Ritzmann, 1. Barstr. 7.

„Hohes Stad“.
Heute Dienstag:
Schweinschlachten.
Es ladet ergebenst ein **P. Schmidt.**

Poltechnischer Verein.
Donnerstag, den 4. December cr.,
Abends 8 Uhr. Vortrag „Reise
eine Reise nach dem Nordcap.“

Amil. Marktpreis
vom Wochenmarkt in Vahn.
29 November 1890.
Weißer Weizen 85 Kgr. 17,6 — 16,50 — 16,30
Mk. — Gelber Weizen 85 Kgr. 16,75 — 16,50
bis 16 Mk. — Roggen 85 Kgr. 16,00 — 15,50
bis 15,40 Mk. — Gerste 75 Kgr. 12,50 — 12,00
bis 11,00 Mk. — Hafer 50 Kgr. 6,50 — 6,40
bis 6,30 Mk. — Kartoffeln 50 Kgr. 2,50
Mk. — Butter pro Pfd. 0,95 — 0,90 — 0,80 Mk. —
Eier pro Centner 2,00 — 0,90 Mk. — Stroh pro
Schock (60 Kgr.) 16 — 15 — 12,50 Mk. — Eier
pro Schock 3,60 — 3,40 Mk. — Klee (rother) 50
Kgr. 55,00 Mk. — F. Sort. über Notiz bez.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme von Nah und Fern,
sowie für die zahlreichen Blumenpenden, welche uns bei dem Hinschied
meiner guten Frau, unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter
zu Theil geworden sind, sag u wir hierdurch Allen unseren tiefgefühltesten
Dank.

August Friebe, Töpfermeister, als Gatte,
im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Da gegen die Richtigkeit der zufolge Bekanntmachung vom 3. November cr.
ausgegebenen Liste der zur Wahl von Handelskammer Mitgliedern Berechtigten der
beiden Kreise Hirschberg und Schönau Einwendungen bis heute nicht erhoben worden
sind, soll nunmehr zur Ausführung der erforderlichen Wahlen geschritten werden.

Es sind an Stelle der mit Ablauf dieses Jahres aus dem Plenum der Handels-
kammer scheidenden Herren

Kaufmann **Emil Cassel** hier,
Fabrikdirector **Robert Gärtner** in Mittel Zillerthal,
Kaufmann **Hugo Habermann** hier und
Fabrikbesitzer **Eugen Fällner** in Herischdorf

Neuwahlen vorzunehmen, wobei indeß die Wiederwahl der letztgenannten vier Herren
nicht ausgeschlossen ist.

Als von der Handelskammer nach § 12 des Gesetzes vom 24. Februar 1870
ernannter Wahl-Commissar habe ich zur Wahlvollziehung auf

Mittwoch, den 10. December cr.,
Nachmittags 3 Uhr,

im Zimmer Nr. XI des Rathhauses, 2. Etage, Termin anberaumt, zu welchem ich
hiermit alle in die Stimmliste aufgenommenen Wähler der beiden Kreise Hirschberg
und Schönau ergebenst einlade.

Sinlichlich der Wahlberechtigung und Wählbarkeit verweise ich auf die Be-
stimmungen in den §§ 3 bis 10 des erwähnten Gesetzes, indem ich noch bemerke,
daß die Stimmzettel von den Wahlberechtigten im Wahltermin mit Ausnahme der
im § 5 a. a D bezeichneten Fälle **persönlich** abzugeben sind.

Der Wahlact wird um 5 Uhr Nachmittags geschlossen, nach welcher Zeit das
Wahlrecht selbstredend nicht mehr ausgeübt werden kann.

Hirschberg, den 30. November 1890.

R. Hoffmann, Wahl-Commissarius.

Concerthaus.

Mittwoch, den 3. December 1890, Abends 8 Uhr:

Concert des k. u. k. österreich. Kammerorchesters und kgl. preuß. Hospianisten **Alfred**
Grünfeld und des kgl. preuß. Hofcellisten **Heinrich Grünfeld.**

Billets: Loge 3 Mk., nummerirt 2,50 Mk., nichtnummerirt 1,50 Mk., Stehplatz 1 Mk.
und Schülerbillet 75 Pf. in der Buchhandlung von **Georg Schwaab**, Bahnhofstraße 12.

Concert-Flügel: **Blüthner.**

Zum Besten der Carl-Peters-Stiftung!

Sonntag, den 7. December 1890, Nachmittags 4 Uhr, werde ich, auf Veranlassung
zahlreicher Bewunderer des kühnen Forschers, mir erlauben, in der Gallerie zu **Warmbrunn**
einen Vortrag über

Carl Peter's Heldenzug für Gmin Pascha

zu halten. Eintrittsgeld 1 Mark.

Nicht die Höhe des zu erhebenden Ertrages, sondern die Einmüthigkeit aller Parteien in
der Anerkennung eines deutschen Mannes, der für seine patriotische Idee furchtlos und rein bis
ans äußerste Ziel gegangen ist, werden den Erfolg der festlich vorbereiteten Versammlung bestimmen.
Warmbrunn, den 1. December 1890.

R. von Hake, freireisender.

XI. Schlesisches Musikfest in Görlitz

am 7., 8., 9. Juni 1891.

Alle diejenigen Gesangsvereine in Schlesien, welche an diesem Musikfeste mitwirken wollen,
werden ersucht, ihre Anmeldungen an das Musikfest-Komitee, z. B. des Herrn Bankvorstehers
Ruscheweyh in **Görlitz** gefälligst bis zum 15. December cr. einzureichen.

Bolko Graf von Hochberg.

Großer Weihnachts-Ausverkauf!

Jeder bei mir gekaufte Gegenstand

wird bis 1. Januar 1891 umgetauscht!

Max Goldman

Ausverkauf

Max Goldman

Der große Ausverkauf ist eröffnet, die Preise sind so fabelhaft billig gestellt, daß es sich lohnt, diese günstige Gelegenheit wahrzunehmen. — Trotz meiner anerkannt billigen Preise bewillige auf sämtliche Waaren, auf welchen der äußerste Verkaufspreis vermerkt ist, noch

10% Rabatt!

Sie ganz besonders billig empfehle ich:

Sie ganz besonders billig empfehle ich:

Langstraße Nr. 3.

Hirschberg i. Schl.

Damentuche,

doppeltbreite

die Elle 50 Pf., $\frac{1}{4}$ breit für 25 Pf.

Prima

Herbstmanns,

Elle 20 Pf.

Kleiderstoffe

in den neuesten Dessins, für 80 Pf.

Reinmollene Foules,

die Elle für 60 Pf.,

Schwarze Cachemirs,

doppeltbreit, 50 Pf.

Schwarze Cachemirs,

doppeltbreit, von 40 Pf. an.

Classee Selbstarchent

35 Pf.

Büchen, Insetts.

Sendenflanne,

Sämtliche Baumwoll-Waaren

ganz enorm billig.

fertiger Herren Confection,

Jaquetts, einzelne Hosen

machte ganz besonders aufmerksam!

Max Goldman

Max Goldman

Hirschberg i. Schl.

Langstraße Nr. 3.

Max Goldman

Jeder Käufer erhält ein

überausgehendes Weihnachtsgeschenk!

Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
den nächstfolgenden Tag.

11. Jahrg.

173

Frau von Aufmose lieb habe. O, leugnen Sie nicht? Ich habe Alles verstanden, errathen!"

"Aber wer hat Ihnen gesagt . . ." begann Denois.
"Erfülle deutete auf ein Abendblatt, welches offen auf dem Tisch lag."

"Dort steht es unter den neuesten Nachrichten . . . Sagen Sie mir die Wahrheit! Hand das Duell meinethalben statt? Der arme Mensch hat vielleicht etwas albern Klatsch getrieben?" Denois mußte nicht, was er antworten sollte und schwieg, ohne ein Auge von dem schönen Anblick zu wenden, welches von einem leidenschaftlichen Ausdruck belebt war und dadurch noch hundertmal schöner als gewöhnlich erschien.

"Und weiß Aufmose, das es meinethalben . . ." fragte Erfülle weiter.

"Er weiß es nicht," erwiderte Denois, "ahnt es nicht einmal." "Und Sie schonten . . . obgleich Sie ihn hätten tödten können . . . Ich las es zwischen den Zeilen! Man rühmt Ihre Höflichkeit . . ."

Denois ergriff das Blatt und durchlas die betreffende Notiz. "Einer seiner Freunde oder er selbst sandte das ein. Es ist lächerlich . . ."

"Nicht hatten sie, wenn sie es einliefen! Das freut mich!" In Erfülle's Augen flammte ein eigenthümliches Feuer, ihre offenen Lippen umspielte ein zitterndes Lächeln. Denois erfaßte ihre beiden Hände.

"Ich bin glücklich!" sprach er. "Ja, ich zwang den Tropf zum Duell, da er in seiner Einfalt Schlechtes von Ihnen sprach. Dann aber schonte ich ihn um seiner Gattin, die Sie liebt und die auch Sie lieben, keinen Kummer zu bereiten. Ich ersieht einen Kitz, der aber nicht der Rede werth ist. All dies ist wahr, doch that ich das nur, weil ich Sie liebe, verstehe Sie? Ich liebe Sie und will, Sie mögen meine Gattin sein; dann will ich sehen, ob jemand es wagt, Sie zu verunglimpfen! Sprechen Sie, Erfülle wollen Sie die Meinige sein?"

"Ja, ich will!" erwiderte Erfülle, ihm mit vollem Vertrauen ins Gesicht blickend.

Theodor preßte die beiden Hände, die er in den feinen Roman-Beilage der „Post“ a. d. R. — Ein Geheimniß.

176

Buchstaben geschrieben: "Erfülle Brunaire zum Andenken von Rosalie Feco."

"Rosalie!" sagte Erfülle, die inzwischen ihre Ruhe wiedergewonnen. "Rosalie war es! Ich hätte es ahnen können!" Und ein bitterer Zug erschien auf ihrem finsternen Antlitz.

"Rosalie?" fragte Denois.

"Die Kammerfrau meiner Mutter. Ich bin überzeugt, vollkommen überzeugt davon, daß es ihre Schrift ist. Ich könnte auch gar nicht daran zweifeln. Sehen Sie doch diese absonderliche Form des B! Noch niemals sah ich jemanden ein solches B machen."

In der That waren die Anfangsbuchstaben des Wortes Bertolles auf dem Umschlag und des Wortes Brunaire auf dem Bilde einander vollkommen gleich. Eine andere Hand hätte das große B nicht in dieser Weise zu verschönern vermocht. Es war das Werk einer ungeübten Hand, einer Hand, die noch jetzt die Schreibschreibvorlagen der Kinderzeit nachzuahmen sucht.

"Und wohnte diese Rosalie in Laval?" fragte Denois gepreßten Herzens.

"In Laval? Nein. Sie zog sich nach Vitre in der Bretagne zurück. Wo liegt Vitre?"

"Nicht weit von Laval. Sicherlich beauftragte sie jemanden, der nach Laval ging, er möge den Brief dort zur Post geben. Nun begreife ich. Doch welchen Anlaß konnte sie zum Schreiben haben?"

Erfülle stützte den Kopf nachdenklich in die Hand. "Diese Person liebte mich nicht," sagte sie dann, "hat mich niemals lieben mögen. Doch war sie ein rechtschaffenes Mädchen, unfähig zu lügen oder eine Ehrlosigkeit zu begehen . . . So glaubte ich wenigstens . . . Auf mich machte sie stets einen erschreckenden Eindruck, als wäre sie wahnsinnig gewesen . . . Doch war ich damals noch so klein . . ."

"Denken Sie, daß sie fähig gewesen wäre, Sie zu verleumden und dadurch das Unglück herbeizuführen?" Erfülle dachte einen Moment nach.

"Nein," sagte sie dann. "Sie wäre unfähig gewesen, jemanden

zu verletzen, da durch ein Preisgeben desselben mehr Schaden als Nutzen gestiftet werden könnte. Herr von Gohler erklärte demnach ausdrücklich, „er trage die Verantwortung an Roch's Stelle vor der Welt, die Veröffentlichung seiner Entdeckung nur soweit zu geben, daß die Gefahr der Nachahmung ausgeschlossen sei.“

Was die weitere Ausbarmachung des Mittels betrifft, so erklärte Herr von Gohler, er sei in den vielen Verhandlungen mit Roch über diesen Gegen-

mit ihnen aus seine Unterthanen aus, den Augenblick und Thaten des Großen Kurfürsten nachzuweisen und erneut mit ihm, dem Kaiser, das Gelöbniß abzugeben, das Erreichte festzuhalten und weiter auszubauen. Mit einem vielhundertstimmigen dreimaligen „Hurrah“ auf das alte „Brandenburg“ schloß dieser Theil der Feier. Gleichzeitig wurde im Lustgarten ein Salut von 101 Schuß abgefeuert. Inzwischen sammelten sich am Plage am Opernhaus die Truppen zum Parademarsch. An der Spitze einer glänzenden

Formationen mit Berlin und Potsdam geführt und eine große Zahl von Postfächern befördert worden.

— Der noble Mann. Dem Vernehmen der Nat.-Ztg. zufolge ist Herr G. von Bleichroeder der Spender der Million Mark und eines Baugrundes für die Errichtung eines Krankenhauses in Berlin, in welchem die Roch'sche Entdeckung angewendet werden soll.

— Der Oberste Sanitätsrath in Wien hat entschieden, daß Impffragen mit der Roch'schen

itt der Kaiser die Linien der Truppen ab dieselben dann an sich vorüber defiliren, bluß den Kommandeuren der Regimenter erkennung aussprechend. An der Spitze der ompagnie kehrte der Monarch unter klingendem s Schloß zurück. Als Parole war für diesen egegeben „Brandenburg“. Am Nachmittage he Tafel im Schlosse statt. Der Kaiser ge bei der Schaffung der brandenburg-preussischen urch den Großen Kurfürsten, gedachte deren und schloß mit einem Hoch auf die Armee, der großen Thaten der Vorfahren sicher erweisen werde. Am Abend war die Schloß- uminirt.

Der Kaiser hat unterm 1. Dezember n Armeebefehl erlassen: „Heute vor 250 Jahren ein Ahnherr, der Große Kurfürst, den Thron väter. Sein Regierungsantritt bedeutet für aus und Preußen den Aufschwung zu po- Macht, zur Wohlfahrt und zu hohen geistigen ngen; die Schaffung eines stehenden Heeres i Grund zu der militärischen Machtentfaltung ates. Ich habe die Feldzeichen, welche aus orreichen Zeit in der Armee vorhanden sind, das Denkmal des Großen Kurfürsten ver- , damit sie die Erinnerung wachrufen an aten und an diejenigen seines Heeres. Diese konnten nur vollbracht werden durch den er Treue, der Gottesfurcht, des Gehorsams : Tapferkeit, welche der Große Kurfürst in Heere zu erwecken und zu erhalten wußte. Geist ist durch mehr als zwei Jahrhunderte um des Heeres geblieben, auf ihm beruht die ind Stärke des Vaterlandes; ihn zu bewahren pflegen ist auch heute noch die heiligste Pflicht nee und im Hinblick auf den Großen Kur- von Brandenburg und sein ruhmreiches Heer d wird jeder Einzelne Meiner Armee dieser eingedenk bleiben.

Die Konferenz, welche über die Re- des höheren Schulwesens berathen soll, n 4. Dezember in den Räumen des Cultus- iums in Berlin eröffnet werden. Der Kaiser tigt, der Eröffnung beizuwohnen. Die Ten- Reform soll bekanntlich sein: den Unterricht alten Sprachen einzuschränken und dafür die en und praktischen Fächer in den Vordergrund n. Die Berathungen dürften mindestens den m bis zum Weihnachtsfeste beanspruchen. er Kaiser sich in hohem Maasse für die iform interessiert, ist bekannt.

Während der letzten Theilnahme aisers an den Jagden in Oberschlesien sind nstangelegenheiten 80 Telegramme mit 3593 i expedirt, 40 Gespräche auf den Fernsprech-

Max Goldmann

Hirschberg

i Schl.

Langstraße

Mr. 3.

die Elle 50 Pf., 1/4 breit

Dament

doppelt

flügel

Max Goldmann

Valerius, Muzge, Maquets, einzelne Bogen

machte ganz besonders aufmerksam!

Jeber Käufer erhält ein

überraschendes Weihnachtsgeschenk!

Max Goldmann

174

hielt, noch inniger, verharrte aber regungslos und sprach nichts. In ihren Blicken begegneten sich ihre Seelen und sie waren sich nunmehr ihres Glückes bewußt.

Jetzt zog Estelle ihre Hände aus den feintgen.

"Ja, ich will," wiederholte sie, "aber erst, wenn schon alles geklärt sein wird, sonst niemals. Erhöhenen Hauptes will ich in Ihr Haus eintreten können."

Venois nahm den Briefumschlag und legte ihn vor ihr auf den Tisch nieder.

"Was ist das?" fragte Estelle überrascht.

"In diesem Umschlag befindet sich jener Brief; Sie wissen ja."

Estelle blinnte bald auf den Umschlag, bald auf Venois, ohne zu begreifen.

"Der Brief ist verschwunden, nur der Umschlag ist geblieben. Betrachten Sie, untersuchen Sie ihn genau. Es ist möglich, daß unser Lebensglück davon abhängt! Sehen Sie sich!"

Von einer merkwürdigen Erregung erfaßt, begann Estelle zu zittern. Venois rückte ihr einen Stuhl heran und ließ sich selbst neben ihr in dem Lichtkreise der Lampe nieder.

"Fürchten Sie nichts," sprach er, ihre Erregung gewahrend. "Bis jetzt waren Sie ja muthig."

"Ja, weil ich bis jetzt nur für mich kämpfte. Jetzt aber fürchte ich mich bereits."

"Weshalb?"

"Weil ich fürchte, daß es nicht gelingen könnte. Ich fürchte mich, dieses Papier anzublicken. Und wenn ich auf denselben nichts finde?"

"So werden wir in einer andern Richtung suchen. Gassen Sie Muth und betrachten Sie es genau. Sehen Sie hier in der Ecke den Poststempel von Laval; besagt Ihnen derselbe gar nichts?"

Estelle schüttelte vernehmend den Kopf.

"So betrachten Sie die Schrift möglichst genau. Eilen Sie nicht! Seien Sie doch nicht erregt! Trachten Sie ruhig zu sein!"

Estelle neigte sich über den Umschlag und betrachtete denselben genau.

175

"Kennen Sie die Schrift?"

Nach einer Pause schüttelte Estelle abermals verzagt mit dem Kopf.

"Hatten Sie niemals eine Person in Ihren Diensten, die Grund haben konnte, Ihnen übel zu wollen? Denn das ist die Schrift eines Dieners oder Bauers. Vielleicht ein Stubenmädchen?"

Estelle hatte das Papier mit beiden Händen ergriffen und betrachtete es mit einer gewissen Furcht in der Nähe.

"Stubenmädchen?" wiederholte sie in ihren Erinnerungen suchend. "Nein. Bei der Baronin von Poltreu war mit ein Mädchen an die Seite gegeben, das weder lesen noch schreiben konnte."

"Das ist noch kein genügender Grund. . . Und vordem?"

"Vordem war ich im Kloster."

Estelle suchte, als sie auf die Reihe der vergangenen Jahre zurückblickte. Und plötzlich schraf sie zusammen. Ein Schauer erfaßte sie.

Venois blinnte sie an, wagte aber keine Frage an sie zu richten. Estelle zögerte einen Augenblick und erhob sich dann, um zu ihrem Schreibtisch zu eilen.

Dort begann sie in einem Hache zu kramen, welches mit alten Erinnerungen, Andenken aus der Kindheit gefüllt war, und entnahm demselben ein in rothes Leder gebundenes kleines Gebetbuch, welches an den Ecken schon abgeseht war. Dasselbe war innen mit zahllosen vergilbten abgetriebenen Heiligenbildern geziert. Die Papierspitzen, welche denselben als Rahmen dienten, zerfielen in Staub, sobald sie vom Hauch oder von den Fingern berührt wurden, während Estelle in dem Buche blätterte.

Endlich hielt sie vor einem Bilde an, welches mit Silberdruck geziert war, und nahm dasselbe aus dem Buche.

Das Bild stellte eine Heilige in Klostertracht vor, die, auf den Knien liegend, mit gen Himmel gewandtem Blicke betete. Darunter stand in kleinen Lettern gedruckt: "Die Heilige Rosalie."

Auf der Rückseite aber stand in unformlichen, unsicheren